

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **87 (2007)**

Heft 3-4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

konsekutiv und abstrakt organisiert, sie erzwingen eine lineare und konsekutive Rezeption und pressen auch die Gedanken in eine Reihenfolge.

Neil Postman hat diesen Aspekt eindringlich hervorgehoben, ihn geradezu zur Grundlage der alten amerikanischen Demokratie erhoben und die moderne amerikanische Mediendemokratie von ihr abgesetzt. Die Form des gedruckten Buches habe dem öffentlichen Diskurs seine Struktur und damit der Demokratie ihre Grundlage gegeben. Die lineare und analytische Form der in Schrift gefassten und in Buchform übermittelten Sprache habe den *homo typographicus* geschaffen – den Menschen, der rational argumentiert, der logische Widersprüche scheut und sich vor allem im Kontext von «wahr» und «falsch» bewegt. Das mag eine einerseits zugespitzte, andererseits verkürzte Wahrnehmung der Buchkultur im demokratischen Zeitalter sein. Ein Körnchen Wahrheit enthält sie aber; und dass die moderne Medienkultur sich von diesen nun fast archaisch anmutenden Prämissen weit entfernt hat, lässt sich buchstäblich mit blossen Auge wahrnehmen.

Man muss weit zurückgehen, ins 17. und 18. Jahrhundert, um noch etwas von der Faszination erahnen zu können, die das Geheimnis des Lesens einmal auf die ausgeübt hat, denen es nicht als Privileg in die Wiege gelegt worden war, sondern die es sich erarbeiten und oft auch erkämpfen mussten. Wer liest, so wussten es schon die frühen Romanautoren ebenso wie ihre Kritiker, wendet sich zunächst von der Welt ab. Lange bevor es die Fernseh- und dann die Computersuchtdebatte gab, gab es eine Lesesuchtdebatte. Das Lesen

wurde verdächtigt als eine asoziale Kunst – eine einsame Kunst, die sich vom tätigen Leben und der sozialen Gemeinschaft ab- und eigenen Phantasiewelten zuwende. Dass aber auch das Gegenteil zutrifft, hat man früh gesehen. Der einsame Leser ist immer schon ein soziales Wesen. Seine individuelle Tätigkeit ist ein Akt der Kommunikation nicht nur mit dem abwesenden Autor des Buches, sondern auch mit jener Masse anonymer Leser, denen das gedruckte Buch in der gleichen Ausstattung mit dem gleichen Inhalt vorliegt. Das Buch war schliesslich das erste industrielle, normierte Massenprodukt der Menschheitsgeschichte, dem erst vierhundertfünfzig Jahre später die am Fließband produzierten Konservendosen der Chicagoer Schlachthöfe folgen sollten.

Das Lesen von Büchern hat so gleichermaßen eine individualisierende wie eine sozialisierende Kraft. Und selbstverständlich hat es eine informierende Kraft – das weiss man heute noch. Wer liest, eignet sich Welt an – mehr und umfassender, als ihm je in persönlichen, authentischen Erfahrungen gelingen könnte, die heute so gerne gegen das Lesen ausgespielt werden. Und wer liest – und erst recht der, der schreibt – schafft auch eine Welt; eine Welt der Fiktion und der Phantasie, die sich von jeder anderen wirklichen und möglichen Welt unterscheidet.

Weltabkehr, Welterschliessung und Welterschaffung: in diesem Spannungsfeld bewegt sich das Lesen von Büchern in seiner kultivierten Form; «Lesenkönnen» bleibt eine einzigartige Kulturleistung, die nicht zu ersetzen ist, die aber wenn nicht vom Verschwinden, so doch vom Schwenden bedroht ist, wenn sie nicht gepflegt wird.

PETER J. BRENNER, geboren 1953, lehrt Neuere deutsche Literaturgeschichte an der Philosophischen Fakultät der Universität zu Köln und ist Leiter des privaten Instituts für Medienevaluation, Schulentwicklung und Wissenschaftsberatung (IMSW). Zuletzt erschien von ihm: «Schule in Deutschland. Ein Zwischenzeugnis» (2006).



« tut etwas für die deutsche Sprache »

www.sprachkreis-deutsch.ch

 Sprachkreis Deutsch
Bubenberg-Gesellschaft 3000 Bern